

ihm die Hilfsmittel zur Ausführung seiner Pläne lieferte. Er verließ nun bald die Idee des Tiegeldruckes, um zum zylindrischen Druck überzugehen, und wurde so der Erfinder und Erbauer der ersten Zylinderschnellpresse. Auf Grund der ihm erteilten englischen Patente baute Friedrich Koenig in seiner Werkstatt in White-Groß-Street in London unter Leitung von F. A. Bauer, den er in England kennen lernte, in kurzer Aufeinanderfolge 1812 die erste Einzylinderpresse, 1814 die ersten Doppelschnellpressen für die „Times“, 1816 die erste Schön- und Widerdruckschnellpresse und 1817 die erste Zweitourenschnellpresse mit beständig umlaufendem Druckzylinder.

Nachdem Koenig so in wenigen Jahren die noch heute maßgebenden Typen der Schnellpresse geschaffen hatte, verließ er England, wo seine Erfindung bald Nachahmer fand, und gründete in seiner Heimat in dem ehemaligen Prämonstratenkloster Oberzell mit F. A. Bauer die Firma Koenig & Bauer, die erste Schnellpressenfabrik der Welt. Koenig starb 1833, Bauer 1860. Koenigs beiden Söhne, Wilhelm und Friedrich, und später seine Enkel übernahmen die Leitung des Werkes, das zunächst im alleinigen Besitz der Erben der Gründer blieb. 1904 wurde die Firma in eine Gesellschaft m. b. H. und 1920 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Durch alle Wandlungen hindurch, die die Firma während ihres mehr als 100jährigen Bestehens erfahren hat, hat sie bis zum heutigen Tage ihre führende Stellung im Schnellpressenbau bewahrt. Im Laufe der Jahre sind — abgesehen von den Originalkonstruktionen Friedrich Koenigs — eine Reihe von grundlegenden Erfindungen aus den Werkstätten der Firma hervorgegangen. Dem beständig wachsenden Umfang des Geschäftes konnten die Räume des alten Klosters Oberzell nicht mehr genügen und so wurde 1900—1901 das neue große Werk erbaut, das gegenwärtig Sitz der Firma ist.

Volkskundliches für die Schule

Von Wilhelm Pfeiffer, Würzburg

April.

Der April (Oster) ist der Ostermonat. Dem Feste der Auferstehung drei Wochen voraus geht der Sonntag Lätere. Eine sinnige Frühlingsfeier beginnt man an diesem Tage da und dort im Spessart: Das Austreiben des Winters, der durch eine häßliche Strohpuppe dargestellt wird. Unter lautem Singen: „Heijo, heizo, Totemo, übers Jahr kriege mer a bessers Jahr“ trug man den Winter an den Main, ihn dort zu ertränken, oder auf den Scheiterhaufen, ihn zu verbrennen. Und froh begrüßte man den Frühling und das Osterfest: „Heut über drei Woche batte die Bauern Rüche.“

Palmsonntag: Zweige der Salweide werden in den katholischen Gotteshäusern geweiht. Sie schützen später Haus und Heim, Stall und Feld vor Unheil. Palmkätzchen, dem Bieh unter das Futter gemengt, bewahren die Tiere vor Seuchen. Die Menschen sind gegen Halswéh gefeit, wenn sie 3 der Palmkätzchen verschlucken. Wetterregeln: Bringt der Palmsonntag Regen, soll der Bauer eine Kuh kaufen, weil ein fruchtbare Jahr in Aussicht steht. — Wenn man das Wachs bei der Sonne weiht (Lichtmess), weiht man die Palmen beim Schnee.

G r ü n d o n n e r s t a g: Die Glocken der katholischen Kirchen fliegen nach Rom. — Grünes Gemüse — Lauch, Spinat, Schafmäulchen (Napunzeln) — muß an diesem Tage auf den Tisch kommen, dann bleibt der Mensch gesund und schön. Den Glückhennen sind Gründonnerstagseier unterzulegen, dann wechseln die daraus schlüpfenden Küchlein alljährlich ihre Farbe.

K a r f r e i t a g: Die Glocken sind verstummt. Mit Klappern und Ratschen laden die Buben in den Dörfern zum Gottesdienst und rufen dazu allerlei fromme Sprüche. Große Karfreitagsprozession in Lohr am Main. — Wer sich am Karfreitag an einem fließenden Wasser wäscht, bleibt während des Jahres froh und gesund. Dagegen soll man an diesem Tage kein frisches Hemd anziehen, es könnte zum Totenhemd werden. Mit geschmierten Stiefeln darf man das Saatfeld nicht betreten, sonst kommt später der Brand in das Getreide. Besen und Mistgabeln in Haus und Stall müssen an diesem Tage umgekehrt werden, dann können die Hexen nicht schaden. **W e t t e r r e g e l:** Wenns am Karfreitag regnet, soll man die Kuh, die man nach dem verregneten Palmsonntag gekauft hat, gleich wieder verkaufen, denn es ist ein mageres Futterjahr zu erwarten.

K a r s a m s t a g: Da und dort werden noch die sogen. „Judasfeuer“ angezündet. Eine Strohpuppe, die den Verräter des Herrn darstellt, wird zusammen mit alten, zerbrochenen Gräbtreuzen auf dem Friedhof verbrannt. Die Kohlen von dem Scheiterhaufen verhüten Blitzschlag, wenn sie unter den Dachsparren aufbewahrt werden.

O s t e r n: Die aus Rom zurückgekehrten Glocken begrüßen freudevoll den Tag des Auferstandenen. Die Kinder bauen Nester für den Osterhasen. Sie werden mit gefärbten Eiern und mit Osterhasen, Osterlämmern aus Schokolade oder Biskuit beschenkt. In der Gegend um Marktbreit kennt man heute noch die „Dodenbündel“, die vom Paten geschenkt werden und Osterleier, Osterlämmer, Lebkuchen, Marzipanlämmer u. a. enthalten. — Wer sich unbeschrieen mit dem Tau des Ostermorgens wäscht, bleibt gesund und schön. — In der Osternacht legt man Heu ins Freie und gibt es am nächsten Morgen dem Vieh zu fressen, damit es gesund bleibt.

S t. G e o r g: (24. bzw. 23. April). Ritter Georg war unter Kaiser Diocletian ein vornehmer Offizier, der 303 den Märtyrertod sterben mußte. Die Künstler stellen ihn dar als Jüngling in ritterlicher Rüstung auf weißem Ross, mit der Lanze den Drachen durchbohrend. In Würzburg hieß die heutige Augustinerstraße einst die Jörgengasse. Eine Kapelle St. Georg wurde später in die Kirche des Augustinerklosters eingebaut. Eine St. Georgskirche steht in Heinrichsthal. — Am Georgstag soll man vor Sonnenaufgang jungen Klee von drei Kleefeldern abrupsen und an die Kühle verfüttern, dann können die Hexen ihnen nichts anhaben. — **W e t t e r r e g e l:** So viele Tag vor Jörg der Schlehendorn blüht, so viele Tag der Schnitter vor Jakobi in die Ernte zieht. — **B e m e r k u n g:** Der Georgstag gilt bei den Slawen als Frühlingsanfang. Georg ist der große Schutzheilige der Georgier. In der Vorstellung der Kaufasier lebt der heidnische Mondgott in Georg fort, der in Gebeten als Beschützer der Herden für mächtiger erklärt wird als Christus, „der fremde Mann.“ Der hl. Georg bekämpft auch die böse Schlange, die nach dem Glauben des Volkes aus dem Schwarzen Meere aufsteigt und Georgien mit Unheil bedroht. (Nach D. G. von Wesendonk, Aus der kaukasischen Welt.)

Walpurgisnacht: Ist die Nacht vom 30. April auf 1. Mai. Sie ist genannt nach der frommen Walpurgis, der Schwester der Heiligen Willibald und Wunibald, die Vorsteherin des Klosters Heidenheim in Mittelfranken war. Hexen treiben in der Walpurgisnacht ihr Unwesen und reiten auf Gabeln und Besen zum Blocksberg. An Kreuzwegen kann man sie versammelt sehen. Durch Lärm und Peitschenknallen im Hofe, durch die Unterhaltung des Herdfeuers auch während der Nacht sucht man sie fernzuhalten. Palmbüschel, Kummel, Baldrian, Dost sollen die Kraft haben, die Hexen zu bannen.

Was will die Jungmanngruppe des Frankenbundes?

Von Rudolf Ohrlein.

Wenn sich die Jungmanngruppe, die am Markstein zehnjähriger Tätigkeit des Frankenbundes dank der Entschlußkraft unserer Führer ins Leben treten konnte, hier im Werkblatt erstmalig vorstellt, so geschieht es vor allem, um ihren Daseinswillen zu bekennen und ihr Tätigkeitsfeld zu umschreiben. Der Ursprung unseres Daseinswillens ist die Liebe und Treue zu unserer fränkischen Heimat, so alt als jeder von uns selbst. Und unser Tätigkeitsfeld? Ja, nichts liegt uns klarer vor Augen als gerade dieses. Lebt doch in uns diese halb unbewußte, aber dennoch so tief eingewurzelte Anhänglichkeit an das Fleckchen Erde, das wir mit Freuden unsere Heimat nennen.

Unsere Heimat ist schön und reich. Zwar liegt der Grund zur Heimatliebe nicht immer in der Anmut und Schönheit der Gegend, sondern andere Bande sind es, die uns an die Heimat fesseln. Um so mehr aber haben wir Ursache zur Freude, da die Natur das Land unserer Väter, unserer Kindheit, so reich ausgestattet hat. Ziel der Jungmannschaft ist es, all die Reize und Werte Frankens kennenzulernen. Wir wollen sie uns einprägen, die sanften, welligen Berge, die das schimmernde Band des Maines begleiten auf seinem weiten Weg. Wir wollen kosten den würzigen Duft sommerlicher Kiefernwälder und den prächtigen Schmuck des fränkischen Winters. Aber wir sind noch nicht zufrieden, wir wollen tiefer schürfen. Uns fesselt die Bodenbeschaffenheit, der Pflanzenwuchs und das reiche Tierleben Frankens.

Zum fränkischen Menschen selbst kommend, werden uns seine Abstammung und Siedelungsweise, seine Sitten und Mundarten unendlich vieles lehren können. Wir wollen mit offenen Augen und offenem Sinn unsere Heimat durchwandern und all die vielen Kostbarkeiten sammeln, die sie uns freimütig bietet. Die Heimat soll uns helfen, daß wir wertvolle fränkische Menschen werden.

Was wir auf diese Weise gefunden, werden wir behalten und verwerten. Die Budenabende des langen Winters werden ausgestellt mit Lesungen und Vorträgen. Die fränkischen Dichter wollen wir hören und uns über ihre Werke unterhalten. Nicht zuletzt aber soll die Musik, besonders das Volkslied, stets zu uns gehören. Es würde zu weit führen, die ganze Tätigkeit eines regen Gruppenbetriebes zu beschreiben. Doch